3ter Jahrgang. 4tes Quartal.



Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 49. Freitag, den 2. December. 1836.

Wintergedanke.

Gar munter erprasselt das Feuer
Im lichten Kamine empört,
Und treibet die brummende Hitze
Durch's schlanke, aufsteigende Rohr.

Und draußen pocht gröblich der Winter
An's Fenster und schüttelt es stark,
Die Finger sind schneeige Winde,
Die streichen durch Häuser und Park.

Die kommen vom Katzengebirge,
Dort lieget ein ewiger Schnee (?),
Und steigen herab in die Thäler,
Und wirbeln zu sonniger Höh'.

So steiget vom alternden Haupte
Der Winter in's menschliche Herz;
Erinnerung pochet gar emsig
Und reget den bitteren Schmerz. —er.

Erste Liebe.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Die Feste im Varnthalerschen Hause waren vorüber, und die beiden Freunde, Hugo und Johannes, sich ganz wiedergegeben. Selten nur verließen sie das elterliche Haus, wo Vater und Mutter ihr inniges Wohlgefallen an dem bescheidenen, sanften Johannes hatten. Da kam von Colmar die Nachricht, daß Meister Martin Schön in wenig Tagen sich zur Reise anschicken und auch Anna mitbringen würde, die seit einiger Zeit mit stiller Ergebung ihre Leidenschaft bekämpft habe und nur noch mit ruhiger Freude sich nach Johannes sehne. — Dem Briefe des Meisters an den Vater war ein Brieflein der Mutter an Hugo beigeschlossen, worin sie ihn bat, ihr an einen von ihr bestimmten Ort auf der Straße nach Colmar den Schlüssel zu der Gartenpforte zu schicken, da der Meister sich die Freude einer Ueberraschung machen wolle. Hugo verschwieg den Inhalt und schickte den Schlüssel an den bestimmten Ort.

Der Tag nahte, wo man die Gäste von Colmar erwartete; die für sie bestimmten Zimmer waren längst in Ordnung und auch die Freunde hatten ihre Staffeleien aus dem Gartensaale in ein anderes Zimmer des Hauses bringen müssen, damit nichts der Ausstellung der Madonna im Wege stünde. Jedermann erwartete mit freudigem Herzen die Ankunft der Fremden; Alles war Freude und Lust, nur Johannes nicht. Eine drükkende Ahnung wollte ihm die Brust zersprengen, und bald erglüht, bald blaß wie der Tod, wechselten, wie die Farbe seiner Wangen, quälende Empfindungen in seinem Innern; er fürchtete und freute sich des Meisters Ankunft und wußte doch nicht, warum er sich fürchten sollte; Niemandem theilte er jedoch seine Gefühle mit.

Die Mutter glaubte zu bemerken, daß ihm nicht wohl sei. Sorgsam gab sie ihm lindernde Tropfen und bat ihn, heute bald zur Ruhe zu gehen, auch Hugo bat, er folgte, ging nach seinem Zimmer, verschloß die Thür und als er sich entkleidet zur Ruhe legen wollte, überfiel ihn eine unerklärbare Angst; heftig fing er an zu weinen und doch gaben ihm diese Thränen keine Linderung. „O Ahnung, Ahnung!“ rief er, „du rufst mir zu, mein dunkles Schicksal gestalte sich bald; ob zum Segen, ob zum Verderben, weiß nur der Allwissende.“

Aber so manches Auge außer dem seinen war auch munter gewesen. Meister Martin, am vergangenen Abende in Augsburg eingetroffen, war in einer Herberge abgestiegen und hatte dort unter fremdem Namen die Nacht zugebracht. Ehe der Morgen grauete, war er schon aufgestanden und mit einigen Gehülfen, welche die Madonna trugen, an das Gartenpförtchen Varnthalers gewandert, hatte es geöffnet, und vom Morgenlichte feierlich bestrahlt, prangte bald das schöne Bild im Gartensaale dem Eingange gegenüber.

Frau Varnthaler war über Johannes Befinden nicht ohne Besorgniß zur Ruhe gegangen; sie stand auf und ihr erster Gang war an die Thür von seinem Zimmer, wo sie lauschend verweilte; sie hörte nichts, kein Athemholen, nicht das leiseste Geräusch. Da wurde ihr bange, sie trat in das Nebenzimmer, schob den Riegel von der Thür, die zu Johannes Gemach führte, schlich leise auf den Zehen hinein, bis zu seinem Bette, schob den Vorhang zurück — „Jesus Maria!" schrie sie auf und stürzte zur Thür hinaus.

Johannes war von dem Schrei erwacht, hatte jedoch Hugo's Mutter nicht gesehen, ihre Stimme nicht erkannt.

Währenddem war die erschrockene Hausfrau in ihr Schlafzimmer zurückgeeilt und weckte den Gatten. — „Mann!" rief sie bleich vor Wuth und Schreck, „wir sind betrogen, schändlich durch unsern Sohn betrogen! Wisse, eine Dirne ist mit ihm eingezogen in unser ehrbares Haus: Johannes ist ein Mädchen!"

„Mutter," sagte der Alte kopfschüttelnd, „fasse dich! du mußt irren; solcher Handlung ist unser Hugo nicht fähig; ein solches frommes Antlitz, wie das des Johannes, gehört keiner Dirne an. — Komm' mit mir! — Er kleidete sich an, während die Mutter auf und niederging und das Unglück bejammerte, das über sie zusammenschlüge, wenn Meister Schön den Vorgang erführe, in dessen Hause ihr Sohn mit diesem Mädchen ein Jahr auf einem Zimmer gewohnt hatte. „O es ist mir klar, Alles klar!" rief sie. „Die Reinheit meines Sohnes ist dahin, der Ruf unsers ehrbaren Hauses für immer geschändet!"

Sie zog jetzt ihren Gatten mit sich fort auf Johannes Zimmer, der, als sie die Thüre aufriß, angekleidet ihr gegenüber stand. „Dirne!" rief ihm die Aufgebrachte entgegen, „wie wagst du es, in dieser Kleidung deine Sünden vermummend, unser Haus zu betreten?"

Bei diesen harten Worten richtete Johannes das gesenkte Haupt empor; und als die erzürnte Hausfrau ihn aufs Neue mit Vorwürfen überschütten wollte, trat der Vater zwischen Beide und sprach: „Ruhe nur kann uns Licht geben: drum bitte ich dich, Margarethe, schweig!" — Er wandte sich zu Johannes. „Seid ihr ein Mädchen, wie meine Frau behauptet, so sagt die Wahrheit!"

„Ich bin eine Jungfrau," erwiederte sie hocherröthend. — „Und ihr heißt?" — „Johanna." — „Und eure Eltern?" — „Sind Unglückliche, die der Verlust ihrer sämmtlichen Habe zwingt, verborgen zu leben und die mir verboten haben, ihren Namen zu nennen." — „Und was bewog euch, in dieser Kleidung mich und den edlen Meister Schön zu täuschen?"

Bei diesen Worten brachen die Thränen in Strömen hervor. „Herr," sagte Johanna endlich, „ihr habt wohl nie das Unglück kennen gelernt, nie euren Vater darben, eure Mutter das Nothdürftigste entbehren sehen? Nun so kennt ihr auch das Gefühl nicht, wenn ein Kind Zeuge dieses Jammers ist und nicht helfen kann. Nun wißt ihr mein Geschick," fuhr sie fort, „und kennt die Gewalt, welche mir dieses Gewand zu tragen befahl."

„Johanna," sprach Varnthaler bewegt, „des Sohnes Glück liegt dem Vater am Herzen. Seid offen gegen mich; denkt, ihr gebt dem Gott, der euch euren Eltern zur Hülfe aussandte, Rechenschaft von eurem Wandel. Wie ist euer Verhältniß zu Hugo?"

„Rein und heilig, so wahr sich Gott meiner Eltern erbarmen möge!"

„Und wie war dies möglich, Johanna?" fiel Frau Varnthaler ihr in die Rede.

„Gott gab mir Kraft und ließ mir Alles gelingen."

„Und eure Freundschaft für meinen Sohn, seine Freundschaft für euch?" frug der Alte.

„Was er für mich empfindet, ahn' ich nur, ich weiß es nicht!" erwiederte sie mit gepreßter Stimme. „Was ich für ihn empfinde, ist — Liebe!"

„Unglückliche!" rief die Mutter.

„Das wäre ich, könntet ihr den Stab über mich brechen!" sagte Johanna, sich mit Würde erhebend. „Ich störe nicht den Frieden eures Alters; ich schleiche, da er noch schläft, leise mich aus eurem Hause, walle nach Rom und lasse euch meinen Segen für ihn zurück."

„Das könntest du?" frug die Mutter.

„Meine Schritte lenkt Gott und die Tugend."

„Meine Tochter!" sagte der Alte, „ehe ich über dich entscheide, muß ich das Herz meines Sohnes erforschen; bereite dich zur Abreise, geh' in das Gartenhaus und erwarte mich dort. — Nicht als Sünderin sollst du, Reine, ausgehen aus diesem Hause; als ein theures Kind wollen wir für dich sorgen, so viel wir vermögen. Eile, geh' den verborgenen Pfad, daß dich Niemand erblickt; denn scheiden mußt du ohne Abschied von ihm."

„Das ist hart!" seufzte Johanna auf, „und doch gut!" setzte sie freundlich hinzu und küßte des Alten Hand; vor der Mutter neigte sie sich ernst, als diese mit ihrem Eheherrn das Zimmer verließ.

„Muth, Muth!" rief sie nun. „Gott, gieb mir Kraft!" und schnell ihr weniges Gepäck ordnend, schlich sie aus dem Hause nach dem Gartensaale.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

Mancher wohlhabende Bürger unter uns würde sich wohl nicht schämen, bei einem New-Yorker Stiefelputzer zu Mittag geladen zu werden. „Kurz nach meiner Ankunft in Hoboken," erzählt Stuart in seinen

„Drei Jahren in Nordamerika,“ „wurde ich von einem Bekannten eingeladen, mit ihm in einem Kosthause in New-York zu Mittag zu speisen, und da ich mir, seiner Einladung folgend, unterwegs die Schuhe staubig gemacht hatte, so trat ich in der Stadt zuvor noch in eine Schuhputzerstube, wo ich den Schuhputzer und seine Frau gerade über dem Mittagessen traf, das aus einer gebratenen Gans mit Kartoffeln und einer Apfeltorte bestand.“

Neun Wünsche eines Bescheidenen.

1 schönes Weib möcht' ich an meiner Seite sehn;
2 tausend Thaler jährlich, um des Lebens Last zu tragen;
3 Hühnerhunde, auf die Jagd zu gehn:
4 rasche Pferd' mit elegantem Wagen;
5 lust'ge Freunde, um die Zeit mir zu vertreiben;
6 Schüsseln täglich und dazu auch Wein;
7 Betten, wenn wohl Freunde bei mir bleiben;
8 Zimmer — Platz muß ja im Hause seyn;
9 Louisd'or bei jedem Spiel Gewinn;
O lieber Gott! gieb mir's, weil ich bescheiden bin.

Der alte Kapitalist.

O höret doch mich Aermsten an!
Bin ich nicht zu beklagen?
Ach, glaubt es auf mein Wort, ich kann
Den Geldsack kaum ertragen.
Und was gewährt die Herrlichkeit
An Lust mir bei der heut'gen Zeit? —
Einst muß ich — denkt Euch — sterben,
Und man wird mich beerben! —

Kein Wunsch blieb mir auf dieser Welt,
Mein Himmel war auf Erden;
Drum beb' ich vor dem Himmelszelt,
Mag gar nicht selig werden.
O höre, Gott, mein Angstgebet:
Gieb, daß kein blut'ger Krieg entsteht,
Sonst fallen die Prozente
Und — flöten geht die Rente.

Das Hundert wirft gar wenig ab;
Man schreit ob zehn Prozenten!
So gräbt der Schuldner mir mein Grab:
O jubelt, Descendenten!
Bald findet ihr ein Paradies,
Nehmt hin, was ich euch hinterließ;
Legt einen Schatz zum andern,
Laßt mich zum Grabe wandern.

Ach, blick' ich so die Häuser an,
Die meine Summen drücken,
Dann fühl' ich Himmelslust mir nah'n,
Nur sie kann's Herz erquicken!
Dies nur ist wahre Seligkeit,
Die meinen simplen Geist erfreut;
Nur dies kann mich erheben
In diesem Erdenleben.

Man sagt: ich sei so dumm wie Stroh!
Doch kann mich dies nicht rühren:
Denn, Gott sei Dank! ich bin recht froh,
Noch kann ich fein addiren!
Das Buchstabiren fällt mir schwer,
Doch brauch' ich's nicht; nur Zahlen her!
Ich will euch überführen,
Und frisch multipliciren.

Was nützt dem Dichter sein Talent,
Was helfen Rang und Würden?
Wenn Geldnoth ihm im Herzen brennt,
Ihn drücken Zahlungsbürden?
Der reich besternte Kavalier
Kommt hülfesuchend dann zu mir,
Kriecht, winselt, spricht von Borgen,
Und läßt bei mir die Sorgen.

Da bin ich ein gar kluger Mann,
Laß' ich die Füchse springen!
Da seht ihr, was der Geldsack kann,
Mit ihm nur kann ich singen:
„Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
„In mir wallt ein zufriednes Blut!“
Drum Pereat dem Weisen,
Gleicht er den Kirchenmäusen! — E. Zöllner.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:
Gras — Sarg.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am zweiten Adventsonntage predigen zu Oels:
in der Schloß- und Pfarrkirche:
Früh 5¾ Uhr . . Herr Probst Teichmann.
Vormittag 8¼ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. 1½ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:
Donnerstag den 8. Decbr., Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Felbrig.

Geburten.

Den 18. November zu Oels, Frau Schneidermeister Kunert, geb. Fleischer, eine Tochter, Agnes Ottilie Minna.

Den 19. November zu Oels, Frau Schuhmachermeister Oertel, geb. Lehmann, einen Sohn, Carl Theodor.

Den 22. November zu Oels, Frau Seilermeister Matzke, geb. Schubert, einen Sohn, Emil Reinhold Theodor.

Den 23. November zu Oels, Frau Kräuter Fenthur, geb. Bautz, einen Sohn, Wilhelm Moritz Julius.

Den 26. Novbr. zu Oels, Frau Christiane Koppenhöfer, geb. Weigelt, eine Tochter, Juliane Henr.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 26. Novbr. 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	5	3	Erbsen	1	5	6
Roggen	—	20	9	Kartoffeln . . .	—	8	—
Gerste	—	17	6	Heu, der Ctr.	—	14	9
Hafer	—	13	3	Stroh, das Schk.	2	15	—

Inserate.

Holz-Verkauf.

Erlenes Scheitholz, völlig ausgetrocknet und gut gesetzt, die rheinländische Klafter zu 2 Thlr. 15 Sgr. ist zu haben auf dem Dominium Spahlitz. Bestellungen nimmt der dasige Wirthschaftsbeamte an.

Zu verpachten!

Für meinen vor dem Breslauer Thore hierselbst gelegenen Garten suche ich, von Ostern 1837 ab, einen **soliden** Pächter. Hierauf Reflectirende wollen sich, der Bedingungen wegen, in meiner Wohnung melden.

Oels, den 29. Novbr. 1836.

Der Kaufmann **Roßtäuscher.**

Die Ansichten von Oels,

welche mit vollem Rechte ausgezeichnet genannt zu werden verdienen, und die sich der regen Theilnahme so vieler Bewohner der hiesigen Stadt zu erfreuen hatten, sind auch für Nicht-Subscribenten durch den Colporteur Hrn. Wagner zu beziehen.

Oels, den 29. November 1836.

Einladung zur Subscription.

Zu Anfange des Jahres **1837** erscheint:

Christliches Sonntagsopfer im stillen Familientempel. Ein Erbauungsbuch in 60 Gesängen, nach den Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres bearbeitet, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein, geb. Prinzessin von Preußen, ehrfurchtsvoll zugeeignet von C. Zöllner.

144 Octavseiten.

Subscriptions-Preis: 15 Sgr.

Indem der Verfasser obigen Werkchens das geehrte Publikum zu recht zahlreicher, gütiger Unterzeichnung ergebenst einladet, bemerkt er zugleich, wie auch die Herzogliche Hofbuchdruckerei zu Oels bereit ist, für Diejenigen die Subscription zu eröffnen, welche bei dem Umlaufe der Liste übergangen werden sollten.

C. G. Banco,
Conditor in Breslau,

Oderstraße No. 35,

empfiehlt sich mit allen Conditorei-Waaren, gegossenen Zuckerfiguren, nebst einer Auswahl Wachsfiguren, zu Hochzeiten und andern festlichen Gelegenheiten sich eignend, bestehend in Thieren, Wachsköpfen, Armen und Beinen, Tragant-Devisen in allen Größen, im Ganzen und Einzelnen, zu den nur möglichst billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Ich beabsichtige die sub No. 10 und 11 des städtisch Wartenberger Hypothekenbuches, an der Wartenberg-Festenberger Straße, eine Viertelmeile von Wartenberg entfernte Besitzung, der weiße Giebel genannt, aus freier Hand zu verkaufen. — Es gehören zu dieser Besitzung 48 Morgen, 104 □ Ruthen Acker- und Wiesen-Land, ein Gasthaus, ein Gaststall, ein Rindvieh- und Pferdestall, eine Scheuer. — Sämmtliche Gebäude sind im Jahre 1826 theils massiv, theils von Kleberwerk neu erbaut. Die im Jahre 1831 aufgenommene gerichtliche Taxe beträgt

2906 Rthlr. **20** Sgr.

Es haftet auf dieser Besitzung die Gerechtigkeit des Gastwirthschaftsbetriebes, welcher auch seit dem Jahre 1831 bis jetzt fortgeführt worden. Kauflustige wollen das Nähere entweder bei mir hierselbst, oder zu Oels bei dem Polizeibeamten Lischinsky erfahren, woselbst auch die Taxverhandlung nachzusehen ist.

Pauline, verehel. **v. Diebitsch,**
geb. **Müller,**
zu **Polnisch-Wartenberg.**

Verloren!

Eine Schildkrötendose, oval geformt, ist auf dem Wege von der großen Marienstraße über den Flachsmarkt nach der kleinen Trebnitzergasse, und von da bis zum Storchneste, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird eine angemessene Belohnung zugesichert, wenn er dieselbe in der Exped. d. Bl. abgiebt.

Hierbei das Trebnitzer Stadtblatt als Beilage.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 49. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 2. December 1836.

Friedrich der Große in Neustadt.

(Beschluß.)

„Nach kurzer Audienz bei dem König mußte sich der Vater, welchem ein Spazierritt mit seinem Landesherrn nie möglich geschienen hätte, auf einen der Klepper pflanzen, ein seltsamer Reiter, während der große Friedrich den andern bestieg. So ging es in der gewesenen Stadt herum, alsdann vor die Thore, wo der Bürgermeister, ehemaliger Proviantmeister zur Zeit des siebenjährigen Krieges, und daher in strategischen Kenntnissen nicht unerfahren, dem Könige sowohl die Position des Feindes, als auch unserer Truppen, mit möglichster Bestimmtheit und den dabei obwaltenden Umständen zu bezeichnen hatte; jeder kleine Vorfall wurde in Betracht gezogen und als er auf seine scharfsinnigen Fragen das Geständniß der Flucht vieler Rathsherren und Bürger dem Vater fast abgedrungen hatte, wurde sein herablassender Ton plötzlich sehr unwillig und mißbilligend. „Ich bedaure Ihn; hat Er Familie?“ — „So haben sie Ihn also mit seinem Schicksale allein gelassen?“ — Mehrere andere Fragen erfolgten so rasch und ungestüm, daß der Befangene nicht wußte, was er zuerst beantworten müsse. — Der König, dem dies nicht entging, lenkte ein: „Versichre Er seinen Bürgern, daß es mein Erstes seyn wird, der Stadt Baumeister zu schicken, um den Schaden veranschlagen zu lassen. Für jetzt fertige Er mir einen Bericht aus, wie dem Nöthigsten abgeholfen werden kann.“

Als der ungewöhnliche Kavallerist von seinem Ritte heimkehrte, hatte er die Augen voll Wasser. „Kinder,“ machte er sich Luft, „unser Gott hat uns nicht verlassen!“ Er erzählte uns hierauf seine ganze Unterredung mit dem Könige und fügte hinzu: „Mensch, Fürst und Held, ich weiß nicht, was er am größten ist.“

So grenzen Glück und Unglück oft dicht an einander, daß der zaghafte Mensch beschämt zurücktreten muß. Der König war abgereis't, aber sein Wort blieb uns zum Pfande und trug herrliche Früchte; Architekten und Gelder erhielt die Stadt, auch Prinz Heinrich besuchte uns, und erschien nicht mit leeren Händen; an andern Privatunterstützungen war auch kein Mangel und manche Kummerthräne konnte getrocknet werden.

Lokales.

In dem wirklich für Trebnitz brillant zu nennenden Saale des Gasthauses zum Kronprinzen hatte sich am vergangenen Donnerstage eine zahlreiche Gesellschaft, eingeladenermaßen, zu einem Kirmesballe versammelt. Der Anfang desselben war langweilig, denn der Polonaisenanführer dehnte die Sache in's Lange, und man sah dem jungen Tanz-Chore den Wunsch für einen baldigen, das Nerven- und Blutsystem erhitzenden Galopp, recht deutlich an. — Eine Tanzordnung, an einer Säule des Saales angeklebt, machte jeglichen Tanz- und Nichttanzlustigen auf die Reihenfolge der Tänze aufmerksam; doch wer möchte es glauben, daß es sich einzelne Mitglieder erlauben konnten, gegen eine so öffentliche Bekanntmachung, die jedem Theilnehmer zur Richtschnur dienen sollte, eigenmächtig zu handeln. Doch es ist der Ton der Welt, „es ist aber auch besonders der Ton in Trebnitz:

Mehr seyn zu wollen, als man ist!“

Sehr deutlich zeigte dies eine seyn wollende Dame, welche selbstgefällig mit gravitätischem Pathos im Saale herumstolzirte; ein Glück für diejenige, welche sich eines Seitenblicks zu erfreuen hatte! Ob sie den Gedanken gehabt:

„O goldne Zeit, verlaß' mich nicht!“

konnte nicht ermittelt werden, doch dieser wäre noch der Vernünftigste gewesen.

Unvermuthet wurde gegen eilf Uhr durch Trompetengetön das Signal zur gewöhnlichen Pause gegeben, obgleich nach der Tanzordnung noch drei Stücke zu tanzen waren — und wer denkt gern des Unsinns der Zeit — die Fama ließ sich über diese frühzeitige Pause dahin aus:

> Es sind mehrere ächte Katholiken hier, welche den zum Freitag bevorstehenden Fasttag inne halten wollen, und sich daher um eilf Uhr, statt um zwölf Uhr satt Fleisch essen wollen.

Die Andern mußten, um nicht einen Religionskrieg zu veranlassen, zufrieden seyn. Auch der Wirth gerieth durch diesen Religionseifer, wegen noch nicht völlig zubereiteter Speisen, in Verlegenheit.

Im Ganzen genommen war das Vergnügen bedeutend, und hauptsächlich an der mitten im Saale aufge,

stellten Tafel ließ sich keine Noth wahrnehmen; „da ging es hoch her!" doch sah man sehr deutlich, wie sie sich zu den ersten Plätzen gedrängt hatten. Wir Andern waren auch hierin wieder zufrieden und werden stets zufrieden seyn, wenn wir auch schon mehrfach erlebtermaßen Hochmuth gedemüthigt sehen werden.

—lsch.

Hexerei.

Eine Weibsperson, die, wie hier genau bekannt, Alles mitnimmt, was sie nur irgend unbemerkt wegbringen kann, wurde kürzlich auf solchem Wege vom Nachtwächter im —Bezirk ertappt. Sie bat flehentlich und gelobte Besserung, und — der gutmüthige Nachtwächter ließ sie los. Aber welche traurige Folgen hatte diese Gutmüthigkeit für den armen Nachtwächter? — Seit jener Zeit vermag er nichts weiter, als den Glockenschlag 10 des Abends, und 5 des Morgens zu pfeifen und auszurufen. Die übrigen Zwischenstunden ist er dies nicht im Stande; denn es überfiel ihn ein so fester Schlaf, daß er alles Rüttelns und Schüttelns ungeachtet durchaus nicht erwachen kann. — Man hegt allgemein den Glauben, daß ihm diese Schlafsucht von der beregten Weibsperson angehext worden sei. — Welche Lehre für Nachtwächter! —

***

Die Angst eines Kindes.

Ach Mutter, liebe Mutter mein,
Verbirg mich schnell in's Kämmerlein! —
O Gott, ich fürcht' mich gar zu sehr;
Denn sieh', da kommt ein Mann daher
Die Langegasse aufgeschritten.
Das Pflaster dröhnt von seinen Tritten;
Den Bauch reckt er weit vorn heraus,
Hat im Gesicht ein'n Haarenstrauß,
Halb schwarz, halb roth gefärbt sie sind,
So daß sich fürchtet jedes Kind,
Und über'n Lippen trägt er gar
Auch noch solch farbig langes Haar,
Im großen Schnautzer 'rumgedreht,
Daß man vor Angst und Furcht vergeht.
Am Rocke pfleget er zu tragen
Von Roth und Gelb gemischten Kragen —
Und Knöpfe drauf mit königlichem Wappen,
Wie sel'ger Vater sie auf seinen Röcken hatte,
Der, wie du sagst, Regierungsrath gewesen.
Ach Mutter, hilf! da kommt dies fürchterliche Wesen. —
Die Mutter spricht: Sei still, mein gutes Söhnelein:
Der ist nichts weiter als ein stolzes Schneiderlein! —

Z.

Inserat, zum Hauptblatte gehörend.

Chronik.

Folgende Marktpreise bestanden am 26. November zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.	10 Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.	14 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.	8 Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.	4 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.	18 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.	17 Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.	12½ Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.	16½ Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.	2½ Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.	16 Sgr. *)

*) Wohlfeiles Holz! Aber man komme und sehe, zähle die Scheitlein — und man wird ausrufen: ach, wie theuer!! — Magre Gänse, das Stück zu 12 Sgr., sind gekauft worden; die gestohlnen waren billiger. Auch fette Gänse, von der sorglichen Hausfrau mühsam gestopft, sind gestohlen worden. — Polizeidiener, Stadtsoldaten! kommt ihr nicht auf die Spur dieser — Gänse? —

Inserate.